

Classics [Schmidt]

Schmidt Sophia (2021). Classics in Oxford. Ars docendi, 7, giugno 2021.

Sophia Schmidt proveniente da Bolzano è iscritta al corso di studio Classics dell'università di Oxford in Inghilterra. In questo saggio ci parla delle sue esperienze a Oxford.

Seit drei Jahren schon studiere ich Classics an der Universität Oxford im Vereinigten Königreich. Dieser Studiengang unterscheidet sich sehr von dem üblichen Studium der Klassischen Philologie – es ist nämlich ein interdisziplinäres Studium der Literatur, Geschichte, Philosophie, Sprache, Philologie, Kunst und Archäologie der antiken griechischen und römischen Kulturen sowie deren Rezeption in der Moderne. Als Universitätsstadt ist Oxford hinreißend: Es gibt mehr als 100 Bibliotheken auf dem Campus. Sie reichen von der 1602 erbauten Bodleian Library – in den „Harry Potter“-Filmen Kulisse für die Zauberschule Hogwarts – bis zu der tempelähnlichen Sackler-Bibliothek, in der Classics-StudentInnen zahllose Stunden verbringen. Die StudentInnen, die die Universitätsstadt bevölkern, kommen aus aller Welt, aber vor allem aus der EU und Amerika. Diese kulturelle Vielfalt spiegelt sich auch in den DozentInnen und deren Ideen wider: Italienische DozentInnen lieben es Dantes Divina Commedia einzubringen, des Öfteren musste ich schon Goethes Faust ins Lateinische übersetzen und ich habe mir überraschendes Wissen über polnische Literatur und sanskritische Philosophie aneignet.

In der Praxis funktioniert dieses eher ungewöhnliche Studium folgendermaßen: In den ersten eineinhalb Jahren liegt das Augenmerk auf dem Verbessern oder Erlernen der griechischen und lateinischen Sprache. Hierzu werden die Erstsemester je nach Kenntnissen in verschiedene Gruppen eingeteilt. Tatsächlich ist es nicht notwendig jemals Latein oder Griechisch in der Schule gelernt zu haben. Der Grund für diese Neuerung, die vor einigen Jahren eingeführt wurde, ist die ungleiche Verteilung der Bildungschancen im Vereinigten Königreich: Griechisch, Latein, Philosophie und Antike Geschichte werden vor allem an Privatschulen unterrichtet und sind deshalb für den Großteil der britischen Schüler nicht zugänglich. StudentInnen, die weder Latein- noch Griechisch-Kenntnisse aufweisen, erlernen im ersten Jahr nur eine der beiden Sprachen, können aber später auch noch die zweite Sprache erlernen. StudentInnen, die bereits eine Sprache beherrschen, erlernen die andere. Da ich das große Glück hatte sowohl Griechisch als auch Latein in der Oberschule gelernt zu haben, konnte ich die größte Freude des Unilebens – das Langschlafen – genießen, während einige meiner KommilitonInnen zu ihren täglichen Intensivsprachkursen trotteten. Aber auch ich habe viele Unterrichtsstunden besucht, in denen ich meine Sprachkenntnisse verbessern konnte. Eine besonders große Überraschung war die plötzliche Erwartung, dass wir vom Englischen ins Lateinische/ Griechische übersetzen sollen. Nach mehreren Monaten, in denen ich jeden Donnerstag und Freitag haarsträubende, ungeschickte und wörtliche

Übersetzungen einreichte (und mein Professor diese mit Engelsgeduld verbesserte und analysierte), bemerkte ich, dass meine eher passiven Sprachkenntnisse graduell aktiver wurden: Dies betraf nicht nur Verbformen, *consecutio temporum* und Vokabular, sondern auch sprachliche Eigenheiten, wie beispielsweise Sprichworte und Redewendungen. Dies war besonders hilfreich, da erwartet wurde, dass StudentInnen bis zu den ersten Examina (im zweiten Jahr) große Mengen an Text übersetzen und analysieren konnten. Somit verbrachte ich den Großteil meiner sehr langen Ferien damit, die Aeneis, Ilias, Ciceros *Pro Caelio*, Herodotus' Historien, Aristophanes' Frösche, *Lysistrata*, die Wespen, Petronius' *Satyricon*, Catullus' *Carmina* und Euripides' *Bakchen* zu übersetzen.

Während der Trimester hingegen lag das Augenmerk auf der Interpretation der Texte, den historischen Hintergründen und der Philosophie. Zwei oder drei Tage lange hatten wir Zeit, uns in die Literaturlisten für ein bestimmtes Thema einzulesen (z.B. die Rolle der Frau in der Aeneis, die politische Situation zur Zeit der *Lysistrata*, die Vereinbarkeit von Determinismus und Willensfreiheit). Anschließend schreibt man einen vier- oder fünfseitigen Aufsatz, in dem man die Frage auf möglichst kreative und interessante Weise beantworten soll. Mit zwei bis drei Aufsätzen pro Woche fällt der kreative Aspekt leider im Stress schnell weg, aber nichtsdestotrotz ist diese Art des Lernens sehr effektiv und fördert kreatives und logisches Denken, sowie Argumentationsfähigkeit. Diese Essays werden dann in Kleingruppen, sogenannten Tutorials, besprochen. Normalerweise bestehen diese aus einem*r DozentIn oder ProfessorIn und zwei bis drei StudentInnen. Von Akademikern, die Experten auf ihrem Gebiet sind, unterrichtet zu werden, ist ein Privileg, und zu wissen, dass dein Tutor und KommilitonInnen deine Argumente eine Stunde lang hinterfragen und kritisieren, spornt einen an mehr zu lesen, Gegenargumente zu finden und zu widerlegen und über das Gewöhnliche hinaus zu denken. Inzwischen sind die Tutorials mehr Traum als Albtraum, obwohl ich sie nun meistens ohne die Unterstützung meiner KommilitonInnen meistern muss. Grund dafür ist meine Begeisterung für Philosophie, die sich nach meinem Beschluss, das Modul „allgemeine Philosophie“ zu wählen, gezeigt hat. Seitdem habe ich die Fächer Ethik, praktische Ethik, politische Theorie, Aristoteles' *Nikomachische Ethik* und Platons *Republik* belegt. Die meisten dieser Fächer beschäftigen sich mit moderner Philosophie/politischer Theorie, aber antike Autoren, genauso wie moderne Politiker und Schriftsteller sind immer relevant und ermöglichen eine andere philosophische Sichtweise. Demnach geht es nicht nur darum, die historische Sichtweise von Platon und Aristoteles korrekt nachzuvollziehen, sondern auch die aristotelische Tugendethik auf Probleme der praktischen Philosophie wie Abtreibung oder Euthanasie anzuwenden.

Auch meine übrigen Fächer, griechische Tragödie und Ovid, haben sich als überraschend philosophisch erwiesen. Der Unterricht in Kleingruppen ermöglicht es besonders auf die Interessen der StudentInnen einzugehen und so hat meine Begeisterung für das gewaltsame Zusammentreffen von zeitlosen moralischen und endlichen, menschlichen Gesetzen in der *Orestie* und *Antigone*, der Einfluss von *Medea* auf die Analyse von Emotionen in der antiken Philosophie, sowie die Liebe meiner

KommilitonInnen für das politische und historische Geschehen des klassischen Athen zu faszinierenden und angeregten Diskussionen beigetragen.

Wenn KommilitonInnen mir von ihren ausgiebigen Ausflügen in das Kellergewölbe des Ashmolean – das Museum der Antike in Oxford - erzählen, wo sie Stunden mit antiken Vasen, Münzen und Tonscherben verbringen oder Witze über römische Politiker reißen, freue ich mich, dass ich trotz meiner Spezialisierung auf Philosophie durch ihre lebhaften Erzählungen einen Einblick in mir fremde Bereiche der Antiken Kulturen bekomme.

Nichtsdestotrotz hat der Aufbau des Studiums mir ermöglicht, eine wirklich klassische Bildung zu erlangen und durch diese auch modernere Probleme der politischen und ethischen Philosophie auf eine bedachtere und kreativere Weise anzugehen. Die Liebe für die Philosophie - antik und modern -, meine Liebe für Aristophanes, Euripides und die Antike generell wird mich hoffentlich noch ein Leben lang begleiten.